

ZUSAMMENFASSUNG

Den Ausgangspunkt dieser Arbeit markiert eine Fotografie. Wie ein Artefakt aus einer anderen, zukünftigen Epoche scheint das Queen Alexandra Sanatorium im Jahr 1909 in Davos gelandet zu sein, um dort hoch über Stadt zu ruhen. Der strahlend helle Baukörper nimmt hierbei wesentliche Elemente der modernen Architektur vorweg: Flachdach, Verzicht auf Ornament, Öffnung der Fassade sind Schlagworte, welche eigentlich erst später Themen der Architektur werden sollten. Obwohl das Gebäude von Sigfried Giedion in den späten 1920er Jahren mehrmals prominent erwähnt wurde, hat bis heute keine räumlich-konstruktive Analyse stattgefunden, die Erklärungen für den erwähnten Anachronismus liefern könnte. Die vorliegende Arbeit holt diese bisher ausgebliebene Untersuchung nach. Sie nimmt eine Tiefendokumentation vor und bildet somit den Prozess der Architekturgeneese von der Idee, über den Plan zum Objekt in seiner gesamten Komplexität ab. Hierzu stützt sie sich auf große Mengen bisher unveröffentlichten Archivmaterials aus den Nachlässen der Architekten, sowie den Archiven der Betreibergesellschaft und der beteiligten Baufirmen. Eine gleichberechtigte Nebeneinanderstellung dieser Quellen ist von essentieller Natur. Wie sich zeigt, ist die proto-moderne Erscheinung des Sanatoriums keineswegs einem genialen Architekten oder Ingenieur zuzuschreiben. Vielmehr entwickelte sich in Davos eine besondere Konstellation, in der kompatible Interessen zueinander fanden: Ein konstruktionsaffiner Architekt traf hier auf einen emanzipierten Bauherren mit medizinischer Vorbildung, welcher gleichberechtigt in den Entwurfsprozess eingriff. Dieser Dialog stellt stellvertretend für eine Akzentverschiebung in der Architekturproduktion, welcher auch später in der Moderne prägend werden sollte. Der Mensch wird zum Maß der Dinge, wobei der Begriff des Maßes hier nicht länger reine Abmessung meint. Stattdessen bilden die physiologischen Grundbedürfnisse hinsichtlich Licht, Luft und Sonne eine Art Minimalraum um den eigentlichen Menschen herum, welcher zum Taktgeber des Gesamtbaus werden sollte.

In diesem Minimalraum ist die Grenze zwischen Innen und Außen weniger harsch als üblich. Stattdessen versucht das Gebäude sich möglichst weit zu exponieren. Zur Materialisierung dieser Idee bedurfte es indes noch eines weiteren Akteurs: Der künstlerisch affine Ingenieur Robert Maillart vervollständigte die Konstellation, indem er den Baustoff Stahlbeton in einer Art und Weise einsetzte, bei der sich aus den konstruktiven Möglichkeiten des Materials eine neue Formensprache der Horizontalisierung ergibt. Es ist also diese Gemeinschaftswerk aus Ingenieur, Architekt und Bauherr mit all seinen Widersprüche und Kompromissen, welches letztlich als ursächlich für die Entstehung einer neuen Art der Architektur gelesen werden muss. Jeglicher offensichtlich avantgardistischer Tendenzen unverdächtig entstand ein Gebäude, welches Sigfried Giedion derart fasziniert zu haben scheint, daß er es in Befreites Wohnen inmitten ausschließlich junger Vertreter aus den 1920er Jahren als Beispiel für eine neue Architektur vorstellt.

ABSTRACT

The starting point for this work was a photograph. Like an artefact from another, future era, the Queen Alexandra Sanatorium seems to have landed in Davos in 1909, resting high above the town. The gleaming light-coloured building anticipates essential elements of modern architecture: flat roof, renunciation of ornamentation, opening up of the façade are catchwords that were to become architectural themes only years later. Although the building was prominently mentioned several times by Sigfried Giedion in the late 1920s, no spatial-constructive analysis has taken place to date that could provide explanations for the aforementioned anachronism. The present work makes up for this lack of investigation. It undertakes an in-depth documentation and thus maps the process of architectural genesis from the idea to the plan to the object in its entire complexity. To this end, it draws on large quantities of previously unpublished archival material from the estates of the architects, as well as the archives of the operating company and the construction firms involved. An equal juxtaposition of these sources is essential.

As it turns out, the proto-modern appearance of the sanatorium is by no means attributable to a genius architect or engineer. Rather, a special constellation developed in Davos in which compatible interests found each other: An architect with an affinity for construction met an emancipated client with a medical background, who intervened in the design with equal rights. This dialogue is representative for a shift in emphasis in architectural production, which was to become influential later in modernism. The human being becomes the measure of all things, whereby the concept of measure here no longer means pure measurement. Instead, the basic physiological needs in terms of light, air and sun form a kind of minimal space around the actual human being, which was to become the rhythm of the entire building. In this minimal space, the boundary between inside and outside is less harsh than usual. Instead, the building tries to open up much as possible. The materialisation of this, however, required a further actor: the artistically affine engineer Robert Maillart completed the constellation by using the building material reinforced concrete in a way in which a new formal language of horizontalisation results from the constructive possibilities of the material. It is therefore this joint effort of engineer, architect and client, with all its contradictions and compromises, which must ultimately be read as the causal factor for the emergence of a new kind of architecture. Unsuspecting of any obvious avant-garde tendency, a building was created that seems to have fascinated Sigfried Giedion so much that he presented it in Befreites Wohnen in the midst of exclusively young representatives from the 1920s as an example of a new architecture.